

Lesungen: AT: Jona 3,10-4,11 | Ep: 1.Kor 13,1-13 | Ev: Lk 18,31-43

Lieder:* 294 Ich weiß, woran ich glaube
 521 / 601 Introitus / Psalm
 328 (WL) Lasset uns mit Jesus ziehen
 329 Mache dich, mein Geist, bereit
 356,1-5 In dich hab ich gehoffet, Herr
 356,6+7 In dich hab ich gehoffet, Herr

Wochenspruch: Jesus Christus spricht: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Lk 18,31

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Psalm 31,2-4

HERR, auf dich traue ich, / lass mich nimmermehr zuschanden werden, / errette mich durch deine Gerechtigkeit! Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! / Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, / und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Nirgendwo sonst auf der Welt, ist die Dichte an mittelalterlichen Burgen so hoch, wie bei uns in Deutschland. Ob nun Schloss Burk, die Wartburg oder die Festung Königstein – wenn wir von einer Burg hören, fallen uns gewiss Beispiele ein und wir haben ein bestimmtes Bild vor Augen. Und was für ein Bild vermitteln Burgen bis heute? Das Bild von Sicherheit und Geborgenheit. Die erhöhte Lage auf einem Felsen und die festen Mauern und schweren Tore lassen noch heute erahnen, wie wichtig diese Bauwerke in vergangenen Zeiten gewesen sind. Sie haben den Menschen Schutz in Kriegszeiten gegeben, sie waren Bollwerke gegen anstürmende Feinde. Sie waren aber auch ein Zeichen von Macht und Stärke. Wohl dem Herrn, der eine solche Burg sein Eigen nennen konnte.

Burgen bieten uns immer wieder ein starkes Bild für die Worte, die wir nun aus dem Psalm hören und betrachten wollen. Denn unser Fels und unsere Burg will Gott selbst sein. Eine Burg, die kein Feind je überwinden kann und ein Fels, auf dem wir alle Tage unseres Lebens festen Halt finden. Und weil das so ist, darum wollen wir am heutigen Sonntag Estomihi zum Herrn beten:

Herr, auf dich setzen wir unser Vertrauen!

- I. Sei uns der Fels – auf dem wir gegründet sind!**
- II. Sei uns die Burg – in der wir geborgen sind!**

Martin Luther hat den 31. Psalm mit den Worten überschrieben: „*Hoffnung lässt in keiner Not zuschanden werden.*“ Die Hoffnung, die den König David trug und die durch den

ganzen Psalm 31 hindurchleuchtet, ist Gottes Erbarmen. Zu seinem Gott bekennt sich David und zu ihm flieht er in allen Nöten seines Lebens. So wurde der Psalm 31 schon vielen Gläubigen zu einem Gebet, das sie sich zu eigen gemacht haben. Und wir wollen es ihnen gleich tun: Herr, auf dich setzen wir unser Vertrauen!

Unser Glaube ist es, der uns als Christen durch dieses Leben trägt, bis wir das ewige Leben erlangt haben. Doch es gehört eben auch zur bitteren Erfahrung aller Gläubigen, dass der Glaube angefochten ist. Und wer kennt nicht die ängstliche Frage, ob der Glaube bis ans Ende des Lebens stark genug bleibt? Selbst einem König David war bewusst, dass sein Glaube nur dann bestehen kann, wenn er von Gott selbst gestärkt und erhalten wird und wenn er ein festes Fundament hat. Und so bittet er den Herrn: *„Lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!“* Was aber meint unser Psalm mit diesen Worten? Was genau erbitten wir uns vom Herrn, wenn wir uns den Psalm im Gebet zu eigen machen? Das breiten die nächsten Verse deutlich aus.

Das erste, was wir vom Herrn erbitten ist, dass er uns der Fels sei, auf dem wir gegründet sind. Mit einem Lied aus unserem Gesangbuch singen wir: *„Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden“* Gebaut wird auf festem Untergrund. Bis heute werden Häuser meistens auf Fels gebaut. Nur das die Felsen heute aus Stahlbeton hergestellt werden. Das Fundament muss fest und tragfähig sein, damit ein Haus auf ihm errichtet werden kann. Ein Haus, das fest gegründet ist, wird nicht so leicht zum Einsturz gebracht, wenn Stürme oder Fluten an ihm rütteln.

Was für Häuser aus Stein oder Holz gilt, gilt auch für unser Leben. Es muss einen festen Grund haben. Einen Grund, der wie das Fundament eines Hauses oder wie ein Fels in der Brandung, unverrückt stehen bleibt, ganz gleich, welche Stürme und Sturzfluten es in unserm Leben auch geben mag. Was trägt uns durch allen Kummer des Lebens? Was schenkt uns Hoffnung, die auch in den Sorgen und Ängsten Halt gibt?

Als Christen setzen wir unser Vertrauen auf den Herrn! Und wir bitten ihn, dass er der Fels sein möge, auf dem unser Leben fest gegründet sein kann. Der Psalm lässt uns deutlich werden, dass es eine dringende Bitte ist, die wir an den Herrn haben: *„Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!“* Wo aber liegt die Dringlichkeit für uns? Da mag jeder als erstes auf sein eigenes Leben schauen und sich fragen, was ihm Halt gibt. Ist es deine Gesundheit, von der vielleicht auch du sagst, dass sie das wichtigste im Leben ist? Die kann dir schnell verloren gehen und welchen Halt hast du dann? Ist es deine Arbeit, in der du ganz aufgehen kannst, die deinem Leben Sinn und Erfüllung zu geben scheint? Was aber, wenn du deine Arbeit nicht mehr tun kannst, aus Altersgründen oder weil du deine Anstellung verloren hast? Hat dein Leben dann immer noch Sinn und Zweck? Dem anderen ist es die Familie, in der er sich geborgen fühlt und die ihm Halt und Sicherheit gibt? Gut, wenn es solche Familien noch gibt. Aber irgendwann wird es auch diese Familie so nicht mehr geben. Die Kinder sind aus dem Haus und haben ihre eigenen Familien. Der Ehepartner bleibt. Aber nur bis zu dem Moment, an dem der Tod die Ehe beendet. Und dann? Wer ist dann der Fels in der Brandung? Wir könnten noch so manches finden, worauf wir versucht sind, unser Leben, oder gar unser Lebensglück, zu gründen. Oft sind es auch schöne und wichtige Dinge, die uns hier einfallen werden. Aber sie sind vergänglich! Und sie sind uns auch nicht dazu gegeben, unser ganzes Leben darauf zu gründen. Würden wir es doch tun, dann ist die Gefahr groß, dass wir zuschanden werden, dass wir in tiefster Verzweiflung fielen, wenn sie uns als Halt im Leben wegbrächen.

Wir Menschen sind leider sehr anfällig dafür, unser Leben auf Sand zu bauen. Das mag schon eine Weile gutgehen, aber wehe, es passiert etwas, was wir nicht geplant und erwartet haben. Die Dringlichkeit unseres Psalmwortes liegt immer wieder darin, dass wir genau darauf achten müssen, worauf wir unser Leben gründen. Und weil wir selbst nicht in der Lage sind, ein festes Fundament zu errichten, darum bitten wir den Herrn: Sei uns der Fels – auf dem wir gegründet sind!

Wer den Psalm 31 mit all seinen Versen liest, der wird erkennen, welche Nöte David durchlitten hat und was ihn zu diesem Gebet drängte. Er war sich seiner eigenen Vergänglichkeit bewusst und seiner Schuld, die er vor Gott auf sich geladen hatte. David sah die äußere Not und die innere Anfechtung, unter der er litt. Er merkte, wie der Boden unter seinen Füßen zu wanken begann. Er klagt: *„HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib. Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer und meine Jahre in Seufzen. Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat, und meine Gebeine sind verschmachtet.“*

Diese Worte sind die bittere Klage eines Menschen, dem bewusstgeworden ist, wie vergänglich und nichtig doch alles ist. Und irgendwann wird jeder Mensch vor dieser Erkenntnis stehen. Dann ist es wichtig, dass er um den Halt weiß, den er bei dem Herrn haben darf. Denn der Herr bleibt ewig und seine Zusagen bleiben ewig. Er ist es, der uns aus der Vergänglichkeit und Verdammnis unseres, von Schuld beladenen Lebens, retten will. Am heutigen Sonntag Estomihi bitten wir den Herrn darum, dass er der Fels sei, auf dem wir uns gründen können. Und das können wir auch. Warum? Weil sich unser Herr selbst zum Felsen gemacht hat. Im Evangelium haben wir heute gehört, wie Jesus seinen Jüngern das kommende Leiden und Sterben angekündigt hatte. Mit all dem, was unser Heiland in Jerusalem auf sich genommen hat, ist er uns zum Felsen geworden. Denn für unsere Missetaten ist er verspottet und misshandelt worden, hat er sich anspucken, geißeln und töten lassen. Für uns ist er zuschanden geworden, damit wir nicht zuschanden werden. Das Gebet Davids hat Christus für die ganze Welt erhört: *„HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!“* Ja, seine Gerechtigkeit hat der Herr für uns geopfert. Sie gehört nun uns, denn sie wurde uns geschenkt. Und mit ihr ist uns nun auch das ewige Leben geschenkt, der Friede mit Gott, unserem himmlischen Vater. Mit seiner Gerechtigkeit hat uns Jesus echte Hoffnung und wahre Zuversicht geschenkt. Das ist es, was er uns immer wieder zusagt und worin er uns immer wieder bestärkt.

Sei uns der Fels – auf dem wir gegründet sind! Wo wir diese Bitte von Herzen sprechen, da will sie der Herr gern erhören. Wir aber wollen uns zeigen lassen, wie der Herr in dieser Welt unser Fels ist und wie wir unser Leben auf ihn gründen. Am Ende seiner Bergpredigt sprach Jesus: *„Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.“* Diese Worte wollen wir uns zu Herzen nehmen! Denn unser Leben wird sich nur dann auf den Herrn gründen, wenn wir seinen Worten vertrauen und dem, was er uns mit dem Evangelium verkündet. Alles, was nötig war, damit der Herr uns Fels sein kann, hat er am Kreuz von Golgatha und mit seiner Auferstehung getan. Nun aber bitten wir ihn, dass er uns fest im Glauben erhält, dass er unser wichtigstes Gut ist, dass wir im Leben haben. Wir

bitten ihn, uns sein Wort und seine Sakramente nicht zu entziehen, damit wir durch sie im Glauben festbleiben und auf ihm, unserem Heiland, gegründet sind.

Herr, auf dich setzen wir unser Vertrauen! Sei uns der Fels – auf dem wir gegründet sind!

II. Sei uns die Burg – in der wir geborgen sind!

Die Burgen, die wir heute wegen ihrer beeindruckenden Größe oder ihrer spektakulären Lage bewundern, hatten früher einen ganz wichtigen Zweck. Sie sicherten den Menschen das Überleben, wenn Krieg herrschte und Feinde sich näherten. In solchen Zeiten zogen sich die Menschen aus den umliegenden Dörfern in die Burgen zurück. Wenn dann auch ihre Häuser und Höfe zerstört wurden, so konnten sie wenigstens ihr Leben retten. Wenn es in der Burg ausreichend Wasser und Lebensmittel gab, dann konnten hinter ihren festen Mauern viele Menschen für lange Zeit Schutz finden.

Diese wichtige Funktion einer Burg steht im Hintergrund, wenn wir mit unseren Psalmworten Gott bitten, er möge uns die Burg sein, in der wir geborgen sind. Doch vor wem soll uns der Herr schützen? Hören wir noch einmal auf die Klage, die David im Psalm 31 anstimmt. Vieles wird uns doch sehr bekannt vorkommen: *„HERR, lass mich nicht zuschanden werden; denn ich rufe dich an. Die Gottlosen sollen zuschanden werden und hinabfahren zu den Toten und schweigen. Verstummen sollen die Lügenmäuler, die da reden wider den Gerechten frech, stolz und höhnisch. Wie groß ist deine Güte, HERR, die du bewahrt hast denen, die dich fürchten, und erweistest vor den Leuten denen, die auf dich trauen! Du birgst sie in deinem Schutz vor den Rotten der Leute, du deckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.“*

Ist der Glaube unser höchstes Gut, dann ist er auch das Gut, das am meisten bedroht wird. Wenn es um unseren Glauben geht, dann leben wir in sehr gefährlichen Zeiten. Denn Feinde hat unser Glaube an Christus genug. An Lügenmäulern, die gegen den Gerechten, gegen den Herrn, frech, stolz und höhnisch reden, gibt es keinen Mangel. Ehrfurcht vor Gott findet sich nur noch an wenigen Stellen. Würden wir schutzlos diesem gottlosen Geist ausgeliefert sein, so würde auch unser Glaube bald ins Wanken geraten. Aber da dürfen wir gewiss sein, dass wir eben nicht schutzlos sind, sondern dass sich Gott selbst wie eine Mauer um uns stellt und uns schützt.

Wie aber ist uns der Herr die Burg, in der wir geborgen sind? Wo dürfen wir uns seines Schutzes wirklich gewiss sein? David lobte den Herrn dafür, dass er seine Güte denen bewahrt hat, die ihn fürchten und die auf ihn trauen. Sie birgt er in seinem Schutz vor den Rotten der Leute und sie deckt er vor den zänkischen Zungen. Genau das tut der Herr bis heute an uns. Dann, wenn er unsere Herzen mit seinen Worten und durch sein Sakrament immer wieder fest macht. Es ist das Werk des Heiligen Geistes, dass er uns durch das Wort Erkenntnis schenkt, an der aller Spott, aller Zweifel und aller Hohn abprallen müssen. So ist die Predigt des Wortes eine Mauer, die der Herr um uns errichtet hat.

Und dann ist da auch die Gemeinschaft, in der wir stehen dürfen. Wir Christen sind zur Gemeinschaft in unseren Gemeinden gerufen. Die wahre Kirche ist wohl unsichtbar. Aber sie wird überall dort sichtbar, wo sich Christen unter das Wort Gottes begeben und sich gegenseitig mit dem Wort ihres Herrn stärken, trösten und ermahnen. Wo sie das tun, da dürfen sie sich ganz gewiss sein, dass der Herr selbst mitten unter ihnen ist.

Ja, er selbst, unser Herr und Heiland, stellt sich schützend vor uns, wie die Mauer einer festen Burg. Seiner Kirche hat er versprochen, dass er alle Tage bei ihr sein will, bis ans Ende der Welt. Und weil wir das wissen, darum dürfen wir uns auch ganz in die Hände unseres Herrn befehlen, so, wie sich Jesus selbst, am Kreuz mit den Worten des 31. Psalms in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen hat: „*In deine Hände befehle ich meinen Geist.*“ In der Gewissheit, dass wir unter den schützenden Händen unseres Herrn leben, wollen wir mit David auch voller Zuversicht beten: Herr, auf dich setzen wir unser Vertrauen! Sei uns der Fels – auf dem wir gegründet sind! Sei uns die Burg – in der wir geborgen sind.

Amen.



1. In dich hab ich ge - hof - fet, Herr.
 Hilf, dass ich nicht zu - schan - den werd
 noch e - wig - lich zu Spot - te.
 Das bitt ich dich: Er - hal - te mich
 in dei - ner Treu, mein Got - te.

2. Neig doch zu mir dein gnädig Ohr, / erhör mein Bitt und tritt hervor, / eil, bald mich zu erretten. / In Angst und Weh ich lieg und steh. / Hilf mir in meinen Nöten.

3. Mein Gott und Schutzherr, steh mir bei. / Sei mir ein Burg, darin ich frei / und ritterlich mög streiten, / wenn mich gar sehr der Feinde Heer, / anficht von allen Seiten.

4. Du bist mein Stärk, mein Fels, mein Hort¹, / mein Schild, mein Kraft – sagt mir dein Wort –, / mein Hilf, mein Heil, mein Leben, / mein starker Gott in aller Not. / Wer mag mir widerstreben?
¹ Zuflucht

5. Auf mich hat sich die Welt gericht / mit Lügen und falschem Gerücht, / mit Netz und heimlich Stricken. / Herr, nimm mich wahr in der Gefahr, / schütz mich vor aller Tücke.

6. Herr, meinen Geist befehl ich dir. / Mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir, / nimm mich in deine Hände. / O wahrer Gott, aus aller Not / hilf mir am letzten Ende.

7. Preis, Ehre, Ruhm und Herrlichkeit / sei Gott Vater und Sohn bereit', / dem Heiligen Geist mit Namen. / Die göttlich Kraft mach uns sieghaft / durch Jesus Christus. Amen.

T: Adam Reißner 1533 • M: Böhmen 15. Jh., Zürich um 1552